

Tatort: Verborgen

16. APRIL 2023

20:15 UHR

ANSCHLIESSEND IN DER ARD MEDIATHEK



Das Erste



Feuer und Milch ...

...gehörten in der ersten Dekade zu den unregelmäßigen Konstanten unserer NDR „Tatort“-Reihe mit und um den Bundespolizisten Thorsten Falke, gespielt von Wotan Wilke Möhring. Schon „Feuerteufel“, die erste der bisher siebzehn Folgen, erzählte 2013 von Auto-Brandstiftungen. Die preisgekrönte Folge „Verbrannt“, basierend auf dem schockierenden Fall Oury Yalloh, beschäftigte sich 2015 mit dem qualvollen Verbrennungs-Tod eines Flüchtlings in einer deutschen Polizeizelle, und zuletzt ging es 2022 im „Tatort: Schattenleben“ u. a. um einen fatalen Brandanschlag auf das Haus eines Hamburger Polizisten.

Mittendrin Thorsten Falke, proletarischer Bundespolizist mit großem Herz, rauher Schale und weichem Kern, der bei Gelegenheit gern auch mal „Billstedter Milch“, einen

Long Drink aus Milch und Korn, kreiert. Neben ihm sorgt seine korrekte Kollegin Julia Grosz (gespielt von der wunderbaren Franziska Weisz) dafür, dass der bisweilen cholerische Kollege nicht über das Ziel hinausschießt, wenn er mit unverhandelbarem moralischen Kompass für Recht und Gerechtigkeit im Norden zu sorgen versucht, ganz egal, wer dagegen verstößt.

Viele der 17 Geschichten haben sich um kriminelle Taten im Umfeld von Zuwanderung und Migration gedreht. Das war redaktionelles Ziel, als Thorsten Falke und seine Kollegin Katharina Lorenz (gespielt von der ebenso wunderbaren Petra Schmidt-Schaller) 2014 zur Bundespolizei wechselten. Entsprechend der Struktur der Bundespolizei-Direktion in Hannover spielen die Fälle in Niedersachsen und Hamburg, von den ostfriesischen

Inseln im Norden, Holzminden im Südwesten bis hin zu Salzgitter im Osten Niedersachsens, wo Falke und Grosz als Teil einer mobilen Fahndungseinheit ermitteln. Die Redaktion hat zusammen mit Wotan Wilke Möhring und den Produzenten Dagmar Rosenbauer und Björn Vosgerau darauf geachtet, dass hier nicht nur hervorragende Routiniers wie Niki Stein inszenieren, sondern auch Nachwuchsregisseurinnen und -regisseure die Reihe prägen. Özgür Yildirim, Thomas Stuber, Marvin Kren und Mia Spengler haben hier ihre ersten Fußabdrücke in der Primetime hinterlassen und natürlich auch andere Regisseurinnen wie Samira Radsai, Sabine Bernardi oder aktuell Neelesha Barthel. Ihnen gilt ebenso der Dank des NDR wie den Produzenten und Produzentinnen sowie natürlich den Autoren und Autorinnen, die für unsere Reihe geschrieben und die Grundlage für unsere Filme gelegt haben – Namen wie Julia Dra-

che, Sophia Ayissi, Lena Fakler, Judith Angerbauer oder Stefan Kolditz, Friedrich Ani, Florian Oeller, das Duo Nolting/Scharf stehen hier für alle anderen.

Alles gut und wunschlos glücklich, also einfach weiter so? Nein, wo und wie denn auch. Es gab Träume, die sich bisher nicht haben realisieren lassen, ein „Tatort“ mit Marius Müller-Westernhagen als Vater Falke z. B. oder eine Geschichte, die in Echtzeit vor dem Hintergrund eines Pokalspiels zwischen St. Pauli und dem BVB spielt und und und ... Mit Gold in den Händen, wie es Wotan Wilke Möhring selbstbewusst formuliert, sollte die Luft nach oben in der nächsten Dekade genutzt werden können. Darauf eine Billstedter Milch!

Christian Granderath
Fiction-Chef des NDR





10 Jahre „Tatort“ mit Falke und Grosz

„Mit ihm würde ich noch immer ein Bier trinken gehen“

Wotan Wilke Möhring über seine zehn Jahre als Hauptkommissar Thorsten Falke

Falke ist die erste Figur, die ich über Jahre begleite. Natürlich ist sie ein Teil von mir geworden, und bei partiell mehr als zehn Millionen Zuschauern werde ich mit ihr auch am häufigsten in Verbindung gebracht. Ich glaube, Falke ist in Ordnung. Mit ihm würde ich noch immer ein Bier trinken gehen. Er hat ein großes Herz und einen unverhandelbaren moralischen Kompass.

Im Grunde ist er über die Jahre der Gleiche geblieben: der Bulle aus den Betonsilos von Hamburg-Billstedt, der die Sprache der Straße spricht und auch die Menschen versteht, die in ihrem Leben falsch abgebogen sind. Falke ist ein Unbestechlicher, dessen Haltung sich seit 2013 so wenig verändert hat wie seine Garderobe. Das hat mit dem Einbruch in unser „Tatort“-Büro vor einigen Jahren zu tun. Die Diebe ließen alles mitgehen – bis auf Falkes Lederjacke. Seitdem ist mir die Jacke heilig. Es ist noch immer die erste, die ich trage.

Nach einem Jahrzehnt als Falke sehe ich mich tatsächlich in manchen Momenten ein wenig als Kollegen der Polizisten. Ich bin sehr akribisch in der Vorbereitung der dargestellten Polizeiarbeit und weiß inzwischen ziemlich viel darüber. Ich finde auch die Auseinandersetzung mit den Autoren über die kriminalistische Arbeit im Drehbuch enorm wichtig, damit am Ende nicht Kommissar Zufall die Fälle löst. Es sind Mühen, die

sich lohnen. Zu den Fans unserer Reihe gehören viele Polizisten, worüber ich mich sehr freue. Falke und ich kommen uns immer noch von Fall zu Fall näher. Das heißt nicht, dass er als Partner ständig an meiner Seite wäre und ich ihn privat um Rat fragen würde. Dafür trennt uns zu vieles: Er ist ein einsamer Wolf, der seinen Instinkten folgt, ich habe Kinder und bin ein totaler Familienmensch. Er hat keinen Fußballverein, ich bin ein Schwarz-Gelber. Weil wir uns schon so lange kennen, fällt es mir nicht schwer, in die Rolle zu schlüpfen oder sie bis zum nächsten Fall wieder abzulegen. Falke ist sofort wieder da, wenn ich die Lederjacke überstreife oder in eine Polizeikontrolle gerate. Dann denke ich schon mal: Tach, Kollegen!

Jetzt bin ich gespannt, wie es mit Falke weitergeht. Es gibt in der Redaktion die tollsten Pläne. Wir wollen die Stärken der Figur noch mehr hervorheben, zum Beispiel seinen Nonkonformismus. Ich persönlich kämpfe dafür, mehr Gewicht auf seinen bissigen, teilweise entlarvenden Humor zu legen.

Ein Kritiker hat einmal über unsere Reihe geschrieben: „Ihr habt Gold in den Händen.“ Also lasst uns weiter etwas Schönes daraus machen!



„Sie ist mir sehr ans Herz gewachsen“

Franziska Weisz über Kommissarin Julia Grosz und das Besondere ihrer „Tatort“-Reihe

Julia Grosz und ich haben einen langen und intensiven Weg hinter uns. Keine andere Figur durfte ich so lange und genau kennenlernen, bei jedem Fall mehr. Am Anfang, 2016, war sie der Steppenwolf und ich der Neuling beim „Tatort“. Nach und nach kamen wir beide in dieser Welt beziehungsweise in diesem Format an. Sie ist mir in ihrer Ehrlichkeit und doch Widersprüchlichkeit sehr ans Herz gewachsen.

Mit seiner riesigen Fangemeinde hat der „Tatort“ meiner Sichtbarkeit und Bekanntheit als Schauspielerin, auch im Alltag, auf jeden Fall zugetragen. Dazu kommt der rege Austausch der „Tatort“-Community und die wöchentlichen Kritiken und Diskussionen zum je aktuellen Fall, was mir ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl gibt. Darüber hinaus fühle ich mich mittlerweile den Polizistinnen, die ich auf der Straße sehe, zugehörig. Vor allem meiner lieb gewonnenen Bundespolizei. Da muss ich aufpassen, meine Kompetenzen nicht zu überschreiten!

Ob der „Tatort“ meiner Karriere einen Schub gegeben hat? Das ist schwer zu beurteilen, da ich ja nicht weiß, wie es in den letzten Jahren gelaufen wäre, hätte ich mich damals gegen den „Tatort“ entschieden. Die Rolle als „Tatort“-Kommissarin bedeutet ja eine gewisse Verantwortung, und diese tragen zu können, hat bestimmt auch andere Filmemacher motiviert, mir gewisse Rollen zuzutrauen.

Den Reiz unserer Reihe machen – neben den Kommissaren! – natürlich die Fälle und deren meist cineastische Umsetzung aus. Die meisten unserer Regisseur*innen kommen vom Kino, das sieht man. Für mich persönlich ist die politische Dimension in der Arbeit der Bundespolizei und damit in unseren Fällen ein ganz großes Plus. Das ist es nun einmal, wofür ich mich interessiere. Ich finde es richtig gut, dass wir gesellschaftliche Missstände aufgreifen und einem Millionenpublikum die Zusammenhänge näherbringen.

Unsere Fälle spiegeln auch dadurch die Realität wider, dass nicht immer alle Bösen hinter Gitter kommen. Ein Drahtzieher vielleicht, aber das System dahinter bleibt stark. Wie bei der Bundespolizei im Kampf gegen grenzüberschreitende organisierte Kriminalität. Das ist eine mutige dramaturgische Entscheidung. Ich muss sagen, dass unsere Reihe nicht wegen, sondern trotz ihrer losen und wechselnden geografischen Verortung erfolgreich ist. Die klassische Frage am Sonntagabend, welche Stadt ist es heute?, lässt sich in unserem Fall nicht so einfach beantworten. Deshalb ist die Identifikation mit den Ermittlern umso wichtiger.

Da die Drehbuchautor*innen beim „Tatort“ stets wechseln, bin auch ich immer wieder überrascht, welche neue Facette von Julia gezeigt wird. Die Figur birgt noch einige Geheimnisse in sich und ist für viele Überraschungen gut.



Zum zehnjährigen Jubiläum: „Tatort“-Reihe mit Falke im NDR Fernsehen

Das NDR Fernsehen zeigt anlässlich des zehnjährigen Jubiläums von Kommissar Thorsten Falke (Wotan Wilke Möhring) einige ausgewählte „Tatort“-Folgen mit ihm noch einmal. Im Anschluss sind sie in der ARD Mediathek zu sehen:



Dienstag, 11. April, 22.00 Uhr: „Tatort: Frohe Ostern, Falke“ (2015)

Eine österliche Charity-Gala in Sachen Flüchtlingshilfe wird von der Aktivistengruppe „Bad Easter Bunnies“ überfallen. Fast 80 Gäste werden als Geiseln genommen, unter ihnen auch Katharina Lorenz. Via Livestream präsentieren die Aktivisten ihre Forderung nach einer Amnestie für alle Abschiebehäftlinge. Bald spitzt sich die Lage zu und der Anführer der Entführer tötet eine – nur scheinbar – beliebige Geisel. Heimlich gelingt es Lorenz ihren Kollegen Falke zu informieren und es startet eine dramatische Rettungsaktion

Drehbuch und Regie Thomas Stiller

Mit Wotan Wilke Möhring, Petra Schmidt-Schaller, Sebastian Schipper, Thomas Sarbacher, Lasse Myhr, Alexander Gersak, Milton Welsh, Marek Harloff u. a.

Dienstag, 18. April, 22.00 Uhr: „Tatort: Feuerteufel“ (erster Krimi mit Falke, 2013)

Wieder mal brennt nachts ein Auto in einem noblen Stadtteil von Hamburg. Fast schon Routine mittlerweile, aber diesmal passiert, was schon lange befürchtet wurde: Ein Mensch stirbt. Eine Frau, die offensichtlich in ihrem Wagen eingeschlafen war, kann sich nicht rechtzeitig aus dem brennenden Auto retten. Kommissar Thorsten Falke übernimmt die Ermittlungen und sieht sich mit einer explosiven Stimmung in Hamburg konfrontiert. Eine Bürgerwehr bildet sich, die autonome Szene ist in Aufruhr und es brennt weiter. Hilfe bei den Ermittlungen bekommt Falke von der jungen Ermittlerin Katharina Lorenz. Als Expertin im LKA/2 ist sie zuständig für die Bearbeitung von Brandfällen. Je mehr Zeit es braucht, den Fall zu lösen, desto mehr gerät die Stimmung in Hamburg außer Kontrolle...

Drehbuch Markus Busch

Regie Özgür Yildirim

Mit Wotan Wilke Möhring, Petra Schmidt-Schaller, Sebastian Schipper, Achim Buch u. a.





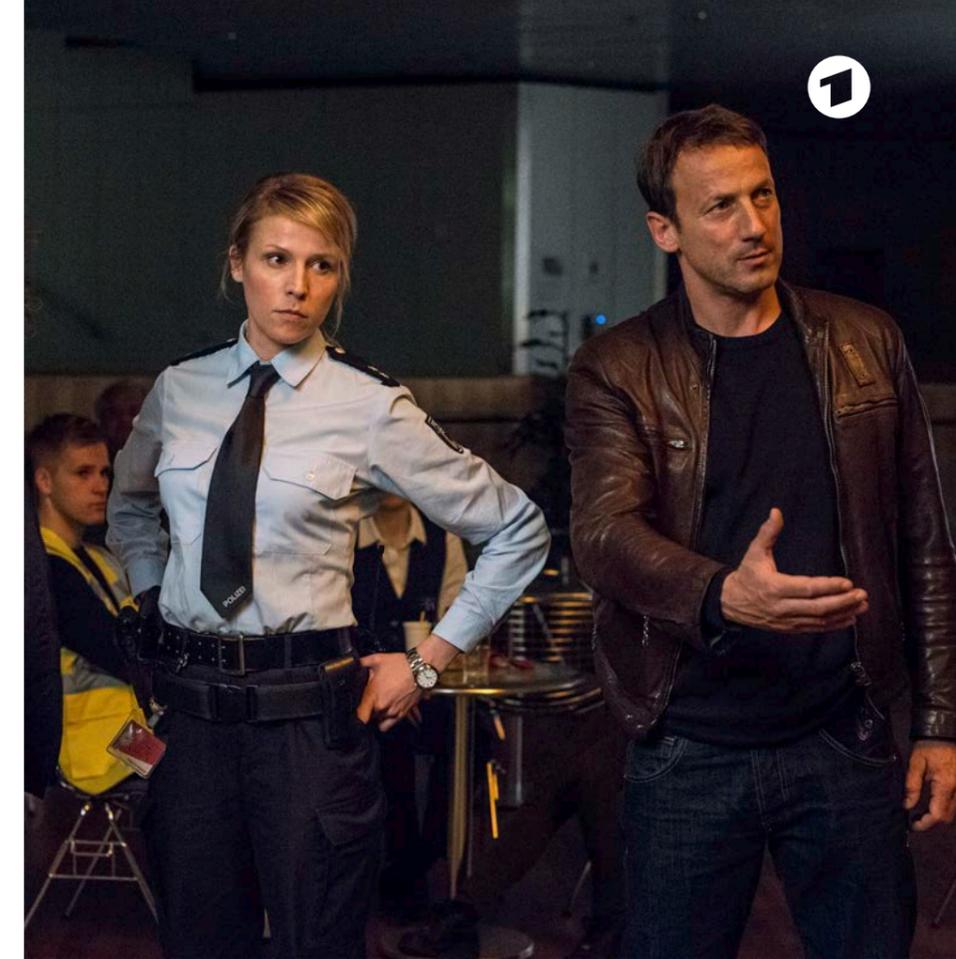
Dienstag, 25. April, 23.30 Uhr:
„Tatort: Zorn Gottes“
(Einstand von Kommissarin
Julia Grosz, 2016)

Am Flughafen Hannover wird ein Toter gefunden. Kommissar Thorsten Falke und Kommissarin Julia Grosz, dort bei der Bundespolizei, wird schnell klar, dass der Mann einer Schleuserbande zum Opfer fiel, die auf dem Flughafen agiert und der der Tote bei einer Aktion in die Quere kam. Zudem ist ein weiterer Passagier verschwunden. Bald stellt sich heraus, dass es offenbar einem IS-Heimkehrer gelungen ist, durch eine Sicherheitslücke im Flughafen zu schlüpfen und unbemerkt in die Stadt zu gelangen. Plant er ein Attentat? Den beiden Bundespolizisten bleibt nur wenig Zeit, um eine mögliche Katastrophe zu verhindern ...

Drehbuch Florian Oeller

Regie Özgür Yildirim

Mit Wotan Wilke Möhring, Franziska Weisz, Christoph Letkowski, Cem Ali Gültekin, Marie-Lou Sellem u. a.



Dienstag, 25. April:
„Tatort: Verbrannt“
(2015)

In einer niedersächsischen Kleinstadt beschatten die Bundespolizisten Thorsten Falke und Katharina Lorenz einen afrikanischen Asylbewerber, der verdächtigt wird, für eine Schleuserbande mit gefälschten Pässen zu handeln. Bei der darauffolgenden Festnahme kommt es zu einer heftigen körperlichen Auseinandersetzung zwischen Falke und dem Verdächtigen. Der vermeintliche Schleuser wird über Nacht in Polizei-Gewahrsam genommen, um am nächsten Tag verhört zu werden. Am Morgen erfahren Falke und Lorenz, dass es nachts zu einem Unglück gekommen ist, bei dem der Mann unter noch ungeklärten Umständen starb. Falke beginnt gemeinsam mit Lorenz, auf eigene Faust zu ermitteln.

Der „Tatort: Verbrannt“ bezieht sich auf den realen Fall von Oury Jalloh aus Sierra Leone, der 2005 in Dessau in Polizeigewahrsam verbrannt ist.

Drehbuch Stefan Kolditz

Fachberatung Pagonis Pagonakis

Regie Thomas Stuber

Mit Wotan Wilke Möhring, Petra Schmidt-Schaller, Werner Wölbern, Annika Kuhl, Julius Feldmeier, Alois Moyo u. a.



Dienstag, 2. Mai, 22.00 Uhr:
„Tatort: Alles was sie sagen“
(2018)

Die Kommissare Thorsten Falke und Julia Grosz sollen in Lüneburg die Identität eines Mannes überprüfen, der verdächtigt wird, Angehöriger einer Miliz gewesen zu sein, die Kriegsverbrechen begangen hat. Im Rahmen der Ermittlungen wird bei einem Zugriff eine Zeugin tödlich verletzt. Aus Falkes Waffe wurden zwei Schüsse abgefeuert. Er und seine Kollegin Grosz geraten unter Verdacht und müssen sich internen Ermittlungen stellen. Doch es gibt auch andere, die ein Interesse am Tod der jungen Frau gehabt haben. Sind Falke und Grosz nur die Sündenböcke, oder ist ihr Einsatz aus dem Ruder gelaufen?

Drehbuch Arne Nolting, Jan Martin Scharf

Regie Özgür Yildirim

Mit Wotan Wilke Möhring, Franziska Weisz, Jörn Knebel, Marc Rissmann, Youssef Maghrebi u. a.



Inhalt	8
Stab	9
Thorsten Falke – die Figur	10
Gespräch mit Wotan Wilke Möhring	11
Julia Grosz – die Figur	12
Gespräch mit Franziska Weisz	13
Jon Makoni – die Figur	14
Gespräch mit Alois Moyo	15
Hope Makoni – die Figur	16
Gespräch mit Sheri Hagen	17
Statement von Julia Drache, Drehbuchautorin	18
Statement von Sophia Ayissi, Producerin und Ko-Autorin	19
Gespräch mit Neelesha Barthel, Regie	20
Impressum / Pressekontakt	22

Der NDR „Tatort: Verborgen“ auch als Audio-Podcast in der ARD Audiothek!

Begleitend zum Krimi gibt es die neue „Tatort“-Folge auch als Hörfassung – z. B. für unterwegs. Mit den Original-Stimmen aller Schauspielerinnen und Schauspieler sowie einer Erzählstimme, die durch die Handlung der Geschichte führt, wird aus dem Fernsehkrimi auch ein Hörgenuss. Die 90-minütige Hörfilmfassung steht begleitend zur Erstausstrahlung im Fernsehen ab dem 16. April in der ARD Audiothek zum Streaming und Download bereit..

Tatort: Verborgen

Inhalt

Als sein 17-jähriger Sohn Noah verschwindet, wendet sich Jon Makoni in seiner Verzweiflung an die Polizei, obwohl es für ihn und seine Frau Hope gefährlich werden könnte, ins Visier der Behörden zu geraten: Auch wenn die Makonis seit Jahren in Hannover leben und arbeiten haben sie keine Papiere und sind damit faktisch nicht existent. Die Ermittler Falke und Grosz führt zunächst die Suche nach einem Schleusernetzwerk nach Hannover. Ein unbekannter Toter wird in einem LKW aufgefunden. In der Hoffnung, dass die Ermittler ihm bei der Suche nach seinem Sohn helfen, bietet sich Jon als Zeuge an. Um die Identität des Toten zu klären und den verschwunden Noah vor einem ähnlichen Schicksal zu retten, dringen sie tief in Hannovers Schattenwirtschaft ein.

Tatort: Verborgen

Deutschland, 2023



Stab

Regie	Neelesha Barthel
Drehbuch	Julia Drache, Sophia Ayissi
Kamera	Christian Marohl
Szenenbild	Sabine Dotzauer
Maske	Nica Faas, Nina Heppelmann
Kostümbild	Elisabeth Kesten
Schnitt	Ramin Sabeti
Ton	Matthias Wolf
Casting	Deborah Congia
Musik	Maurus Ronner
Herstellungsleitung	Uwe Kolbe, Wüste Medien GmbH
Produktionsleitung	Daniel Buresch, NDR/ Beatrice Hallenbarter, Wüste Medien GmbH
Producerin	Sophia Ayissi
Produzent	Björn Vosgerau
Redaktion	Donald Kraemer

Besetzung

Thorsten Falke	Wotan Wilke Möhring
Julia Grosz	Franziska Weisz
Büchner	Philipp Baltus
Jon	Alois Moyo
Hope	Sheri Hagen
Sam	Ben Andrews Rumler
Simone Kemper	Rebecca Rudolph
Rudolf Wehrmüller	Michael Lott
Büchner	Philipp Baltus
u. v. m.	

Produktionsangaben

Drehzeit	09.11.21 – 08.12.21
Drehorte	Hannover, Hamburg
Länge	89'13 Minuten

Eine Produktion der Wüste Medien GmbH im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks für Das Erste, gefördert mit Mitteln der nordmedia Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH.

Thorsten Falke

Die Figur

Normalerweise sind die Kolleginnen und Kollegen vor Ort ja nicht so begeistert, wenn Thorsten Falke und Julia Grosz aufkreuzen und das Ruder übernehmen. Das kennt Falke schon. Aber hier in Hannover sind die lokalen Beamten sehr aufmerksam. Im Kühlschrank steht sogar Milch für Falke bereit. Na ja, H-Milch. Aber sein Ruf scheint ihm vorausgeeilt zu sein. Nicht so begeistert ist Falke, dass der Dienststelle Formalitäten wichtiger zu sein scheinen als die Anliegen der Menschen. Unklarer Aufenthaltsstatus hin oder her – wenn jemand sein Kind vermisst, dann hilft man, auch wenn es eigentlich um den Fall eines toten Flüchtlings geht.

Etwas unsicher ist er im Umgang mit den Eltern und Freunden des vermissten Noah dann aber doch manchmal. Als Gegenleistung für Hilfe und Informationen bei den Ermittlungen fällt ihm vor allem ein, „Duldung“ anzubieten. Die Reaktion ist jedes Mal wenig begeistert. Aber Falke kann zuhören, auch über das Interesse am Fall hinaus. So erarbeitet er sich bei aller anfänglichen Skepsis das Vertrauen vor allem von Noahs Vater Jon. Vertrauen, das merkt er, ist unter den geflüchteten Menschen, die unter ihrer Unsichtbarkeit leiden und die Sichtbarkeit fürchten, die härteste Währung. Und dieses Vertrauen ist viel wichtiger als den pedantischen Kollegen in Hannover jede Einzelheit auf die Nase zu binden.



„Sie leben im Verborgenen, auch weil wir nicht hingucken“

Gespräch
mit Wotan Wilke Möhring

Ihr neuer „Tatort“ erzählt von Flüchtlingen, die in Deutschland im „Verborgenen“ leben, weil sie keine Papiere haben. Warum werden diese Menschen von den Behörden als Illegale bezeichnet?

Um diese Fragen beantworten zu können, habe ich mich im Vorfeld natürlich mit dem Thema beschäftigt und auch mit Bundespolizisten darüber gesprochen. Es reicht schon aus, wenn ein Pass oder ein Visum abgelaufen ist, um zu den Illegalen zu zählen. Illegal klingt nach Untertauchen, sich Verbergen, das trifft für den Großteil der Menschen ohne gültige Papiere aber überhaupt nicht zu. Unsere beiden Protagonisten Hope und Jon aus Simbabwe sind als Touristen eingereist und nach Ablauf ihrer Visa einfach im Land geblieben. Weil sie in ihrer Heimat politisch aktiv gewesen sind, gibt es für sie kein Zurück mehr. Sie haben sich aus verschiedenen Gründen nicht um einen Aufenthaltstitel bemüht und sich mit der Zeit in Deutschland irgendwie eingerichtet, wo sie ein Leben ohne Rechte und Pflichten führen, weil sie keine „Bürger“ oder als Asylberechtigte anerkannte Personen sind.

Im Krimi geht es um Schleuserbanden, illegale Beschäftigung und das Verschwinden eines Jungen – müssen die Kommissare drei Fälle lösen?

Die Bundespolizei ist zuständig, weil in einem führerlosen Lkw die Leiche eines Flüchtlings gefunden wurde. Dessen Identifizierung erweist sich als schwierig, denn das Opfer hat sich absichtlich die Fingerkuppen abgeschliffen, um genau das zu verhindern. Das ist ein wichtiger Punkt: Unser Asylrecht schützt Menschen aus humanitären Gründen, etwa weil sie in ihren Heimatländern politisch verfolgt werden. Wenn jemand ohne belegbare Gründe einreist, ohne seine Identität preiszugeben, dann verschafft er sich im ersten Moment vielleicht einen Vorteil, weil er seine Abschiebung verhindert. Aber mit der Verschleierung seiner Identität beraubt er sich zugleich aller Rechte und ihn erwartet oft nichts anderes als den illegalen Arbeitsmarkt. Im Film schließlich meldet der verzweifelte Jon – trotz seines illegalen Aufenthalts – seinen Sohn als vermisst. Der Junge hat unter gefährlichen Bedingungen für eine Abrissfirma gearbeitet.

Wie ermittelt Falke in dieser Schattenwelt?

Falke erkennt, dass die Welt der Papierlosen zunächst für ihn verschlossen ist. Weil er automatisch dem System der Abschiebung zugeordnet wird. Falke erhält nur auf dem privaten Weg einen Zugang in dieses Milieu, weil

er sich mit Jon als sorgendem Vater gut versteht. Umgekehrt macht sich Jon mit Hilfe einer List unabdingbar für den Kommissar. Dahinter steht sein Kalkül: Wenn ich Falke unterstütze, eine Straftat aufzuklären, dann bringt mir das einen positiven Eintrag in meine Asylakte ein, und außerdem ist er die einzige Chance, meinen Sohn zu finden.

Ist Falke hier weniger als Kommissar und mehr als Mensch gefragt?

Falkes Vorteil ist, dass Jon in ihm einen Guten sieht. Er ist zwar eine Person der Obrigkeit, aber Jon erkennt, dass der Kommissar an ihm und seinem Leben wirklich interessiert ist und ihm zuhört, wenn sie im Restaurant zusammen essen. Falke ist selbst Vater und kann die Not des Mannes nachempfinden, der seine Heimat verloren hat und jetzt auch noch seinen Sohn vermisst. Er ist keiner, der sagt, das geht mich nichts an, ich tu hier bloß meine Pflicht.

Steht Falke der Polizei in diesem Fall kritisch gegenüber?

So kritisch wie es sein muss, um eine Art Mittlerfunktion zwischen den beiden Welten einzunehmen. Wenn Falke die Wahrheit herausfinden will, dann muss er den Flüchtlingen als Mensch begegnen, dann muss er echt sein, um vorsichtig eine Tür nach der anderen zu öffnen. Deshalb teilt er dem Leiter der örtlichen Polizeidienststelle seine Ermittlungsergebnisse erst gar nicht mit. Der Kollege würde sie wahrscheinlich anders interpretieren und anders benutzen. Doch eines sollte man nicht außer Acht lassen: Bei aller Menschlichkeit ist Falke ein Terrier, der für das Recht kämpft, egal, welche Seite dagegen verstößt.

Hat dieser Film ein starkes politisches Anliegen?

Ich will das gar nicht politisch bewerten. Für mich war es wichtig zu zeigen: Es gibt diese Menschen, und es sind viele! Der Bauarbeiter, die Küchenhilfe, der Taxifahrer, der Pfleger, die Putzfrau, wir sind umgeben von Papierlosen, die illegal beschäftigt sind, in Unternehmen, die weder einen ordentlichen Lohn bezahlen noch Sozialabgaben entrichten. Sie sind die Profiteure dieser inhumanen Situation! Einerseits verurteilt der Bürger alles, was mit illegaler Einwanderung zu tun hat, andererseits ist er im Alltag vollkommen abhängig von diesen Menschen. Sie leben im Verborgenen, auch weil wir nicht hingucken. Wir wollen zum Teil ihre Probleme nicht sehen. Falke sagt am Schluss zu Jon: Ich sehe dich. Du bist für mich da! Es ist für alle Menschen das Wichtigste, sichtbar zu sein.

Julia Grosz

Die Figur

Öfter als es ihr lieb ist, wird Julia Grosz mit ihren eigenen Vorurteilen konfrontiert. Sie fühlt sich aufgeklärt und gerecht. Immer auf der richtigen Seite. Dass sie für eine Frau wie Hope Makoni, die seit Jahren mit der Angst vor Entdeckung und Abschiebung lebt, auf der anderen Seite steht und Gefahr bedeutet, war ihr kaum bewusst. Hope findet es in Deutschland nicht so gut und bleibt trotzdem, aus Mangel an – sicheren – Alternativen. Von solchen Menschen gibt es viele. Das weiß Julia Grosz jetzt.

Aber Julia Grosz erfährt auch, was andere von ihr als Polizistin halten. Gelangweilt sei sie und karrieresüchtig. Wenigstens hier ist sie sich sicher: Das stimmt beides nicht. Zwar setzt Julia Grosz grundsätzlich auf Korrektheit, aber sie ist keine Prinzipienreiterin. Es sieht fast wie diebische Freude aus, wenn sie Falke einen kleinen – höchstens halblegalen – Trick vorschlägt, um an die Schlepperbande heranzukommen. Nicht mal Falke hätte sich getraut, so etwas vorzuschlagen.



„Der Film hat mir die Augen geöffnet“

Gespräch
mit Franziska Weisz



Die Kommissare Grosz und Falke ermitteln unter Flüchtlingen, die in Hannover ohne Papiere leben und ausreisepflichtig sind. Müssen sie als Bundespolizisten nicht Maßnahmen zu deren Abschiebung prüfen?

Wir sind nicht die Ausländerbehörde, die mit einer richterlichen Anordnung vor der Tür steht und sagt: Sie halten sich illegal in Deutschland auf, wir schieben sie jetzt ab! Wir wollen den Tod eines Flüchtlings aufklären, einen Schleuserring zerschlagen und einen Jungen aufspüren, der verschwunden ist. Bei den Ermittlungen würden wir uns nur selber im Weg stehen, wenn wir die Menschen, auf deren Mithilfe wir angewiesen sind, erst einmal bestrafen, indem wir mit Abschiebung drohen. Eine Familie vermisst ihren Sohn, da ist ihr rechtlicher Aufenthaltsstatus doch sekundär. Und als Fernsehkommissare lassen wir uns ja menschlich berühren von dem, was wir erleben.

Die Kommissarin versucht, das Vertrauen der Mutter zu gewinnen. Warum stößt sie auf Ablehnung?

Ich kann gut verstehen, dass sie die Grosz nicht an sich heranlässt. Hope ist aus politischen Gründen aus Simbabwe nach Deutschland geflüchtet, weil sie hier auf

Asyl und auf ein besseres, friedliches Leben gehofft hat. Jetzt lebt sie ohne Papiere in der permanenten Angst, in ihr Herkunftsland zurückgeschickt zu werden. Deswegen ist sie auch sauer auf ihren Ehemann Jon, der zur Polizei geht, um ihren gemeinsamen Sohn vermisst zu melden, weil sie meint: Sie wollen uns nicht helfen, sie wollen nicht, dass wir hier sind! Jemand wie Jon bleibt an einer roten Fußgängerampel stehen, obwohl weit und breit kein Auto zu sehen ist. Der Grund ist: Als Papierloser darf er sich nicht den kleinsten Fehltritt erlauben.

Erzählt dieser „Tatort“ einen besonders traurigen Fall?

Selbst wenn wir den Fall lösen, bleibt es eine tragische Geschichte. Hope und Jon wollen in Deutschland ein würdiges Leben führen und nichts lieber als arbeiten. Da sie keine Chance haben, an Papiere zu kommen und eine Sozialversicherungsnummer zu erhalten, bleibt ihnen nur die illegale Beschäftigung. Ohne Meldeadresse können sie nicht einmal einen Handyvertrag abschließen. Man könnte sagen: Sie sitzen in der Falle. Als dann der Sohn verschwunden ist, liegt ihre ohnedies schon beschwerliche Existenz in Trümmern.

Hunderttausende leben in Deutschland ohne Papiere. Ist Ihnen die Dimension bekannt gewesen?

Der „Tatort“ hat mir die Augen geöffnet. Ich kannte Bilder vom berühmten Arbeitsstrich, auf dem Menschen früh morgens darauf warten, zu Baustellen gefahren zu werden. Aber dieser illegale Markt macht nur einen Teil aus. Wir sind viel mehr, als wir glauben, von Papierlosen umgeben. Sie fallen im Alltag nicht unbedingt auf. Das sind Menschen wie Sie und ich. Im Film läuft Grosz der verzweifelten Mutter bis zu ihrem Arbeitsplatz nach, in einem riesigen gläsernen Gebäude. Es handelt sich nicht um irgendeine Hinterhofklosette, wo es den Hungerlohn abgezählt auf die Hand gibt. Das Phänomen ist in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen.

Geht es um die Ausbeutung zugewanderter Arbeitskräfte?

Unser Film legt eine bemerkenswerte Kehrseite des Sozialstaates offen. Viele Unternehmen können oder wollen sich die hohen Steuern und Sozialabgaben nicht leisten. Sie bezahlen rund das Doppelte der Summe, die

beim Arbeitnehmer ankommt. Also beschäftigen sie die Unsichtbaren, wie sie auch genannt werden. Ohne deren Arbeit könnten sie ihre Läden nicht am Laufen halten. Diese Kehrseite des Sozialstaates müssen wir uns vergegenwärtigen. Diese Leute machen die Jobs, die wir nicht machen wollen. Dafür werden sie nicht nur schlecht bezahlt, sondern obendrein als „illegal“ diskriminiert, was ich infam finde.

Macht sich der „Tatort“ für die Rechte dieser Flüchtlinge stark?

Ich finde es wichtig und gut, dieses Thema einem Millionenpublikum näherzubringen. Die Menschen, die ohne legalen Aufenthaltsstatus in Deutschland leben, sind keine Illegalen. Sie verfolgen auch keine kriminellen Absichten. Sobald man ihren Aufenthalt legalisiert, können sie ein ganz normales Leben führen, so wie es von ihnen verlangt wird. Sie bereichern sich auch nicht an unserem Sozialstaat, wie manche behaupten. Die Wahrheit ist, sie haben überhaupt keinen Anspruch auf irgend-etwas.

Jon Makoni

Die Figur

Jon Makoni ist ein sanfter Mann. Er überlegt sorgfältig, bevor er etwas sagt. Und wenn er spricht, dann leise. Aber er ist auch beharrlich. Wie sonst hätten er und seine Frau Hope nach der Flucht aus Simbabwe elf Jahre ohne offiziellen Status in Deutschland durchgehalten? Wie hätten sie einen Sohn großziehen und unter dem Radar durch die Schule bringen können? Wie sonst hätten sie jetzt eine bescheidene, fast bürgerliche, aber heimliche und bedrohte Existenz? Mit einem leisen Stolz spricht er von seiner – schlecht bezahlten – Schwarzarbeit im Großmarkt, auf Baustellen, bei der Altkleidersammlung. Und jetzt braucht Jon all seine Beharrlichkeit, denn sein Sohn Noah ist verschwunden.

Jon ist ein größerer Optimist als Hope, ironisch angesichts ihres Namens. Er spricht Deutsch, sehr zum Missfallen von Hope, die seine Anpassung ablehnt. Jon glaubt an so etwas wie universelle Rechte. Ein verschwundener Junge muss doch die Polizei mehr interessieren als ein fehlendes Ausweisdokument. Ein Irrtum – und ein Glück, dass er in höchster Not Thorsten Falke begegnet, der ihn einfach mitnimmt, raus aus dem Revier. Was Jon schnell begreift: Er ist Falke als Türöffner nützlich, als Reiseführer in eine Community, für die Polizei nicht Recht und Ordnung, sondern Angst und Abschiebung bedeutet. Aber viel wichtiger: Er vertraut Falke. Jedenfalls fast.



„Beim Spielen schossen mir manchmal die Tränen in die Augen“

Gespräch
mit Alois Moyo

Erzählt der Film auch Ihre eigene Fluchtgeschichte?

Meine persönlichen Erlebnisse sind in den Film eingeflossen. Ich stamme aus Makokoba, dem ältesten Township der Stadt Bulawayo in Simbabwe, so wie meine Figur Jon. 1980 erlangte Simbabwe seine Unabhängigkeit von Großbritannien. Zu der Zeit war ich Mitglied in einem Karateclub, aus dem wir das erste afrikanische Theater „Amakhosi Township Square Cultural Centre“ entwickelten. Wir machten politisches Theater in einer Mischung aus einheimischen Sprachen und Englisch als Unterhaltung, Information und politische Bildung. In unseren Stücken haben wir Gesang, Tanz und volkstümliche Erzählungen miteinander verbunden, das Publikum konnte sich aktiv beteiligen. Wir waren die Stimme des Volkes. Aber das passte der Regierung nicht immer. Sie ließ uns überwachen und schickte Sicherheitsleute ins Publikum und hinter die Bühne. Damals traten wir oft in Schulen und Internaten auf, wo viele Lehrer aus Europa unterrichteten. Über sie bekamen wir Kontakt zu einem Theaterfestival in Glasgow. So konnten wir Anfang der 90er-Jahre auf Tournee durch Europa und die USA gehen.

Wie kamen Sie dann nach Deutschland?

Ich war 2001 an einem deutsch-simbabwischen Wandbild-Kunstprojekt am Amakhosi Theater beteiligt. Über die deutsche Gastkünstlerin erhielt ich eine Einladung nach Deutschland. Von hier aus bin ich wegen der großen Community mit Leuten aus Simbabwe nach England gegangen. In Großbritannien habe ich Asyl beantragt, aber mein Antrag wurde abgelehnt, und ich wurde zurück nach Deutschland abgeschoben. Ich war damals 35 Jahre alt, ohne meine Familie und sprach kein Deutsch. Ich konnte nicht legal als Künstler arbeiten und wäre gern zur Theater- oder Filmhochschule gegangen. Aber zu der Zeit durfte man als Geflüchteter weder arbeiten noch studieren. Man wird verrückt, wirklich. Es war eine schwere Zeit.

Was sollte ich tun? Für mich begann eine wahre Odyssee. Zehn Jahre lang pendelte ich zwischen Simbabwe und Deutschland. Ich beantragte in der deutschen Botschaft in Simbabwe ein Künstlervisum, damit durfte ich mich zwölf Monate in Deutschland aufhalten. Nach Ablauf kehrte ich nach Simbabwe zurück und besorgte mir ein neues Visum für Deutschland. Es war ein ständiges Hin und Her. Mit diesem Künstlervisum konnte ich in Deutschland als selbstständiger Künstler arbeiten. Ich habe an Schulen und Kindergärten als Trommellehrer gearbeitet, kleine Theaterstücke für Kinder geschrieben und Theaterprojekte durchgeführt. Mit „Afrika Montage“ konnte ich 2007 mein erstes eigenes Theaterstück in Deutschland produzieren. Seitdem habe ich auch in mehreren TV-Produktionen mitgespielt. Seit vier Jahren habe ich jetzt einen deutschen Pass.

Haben Sie mit Jon vieles gemeinsam?

Ja, nicht nur, dass wir beide aus Simbabwe sind. Auch Jon wollte anfangs nach England auswandern und blieb dann in Deutschland hängen. Er hat sich hier irgendwie eingerichtet, weil er sagt: Es gibt Schlimmeres, es ist besser als nichts! So habe ich damals auch gedacht. Im Gegensatz zu mir ist Jon mit seiner Frau und seinem Sohn eingereist. Hope ist eine gebildete Frau. Sie hat in Simbabwe studiert und könnte eigentlich als Lehrerin arbeiten. Für sie ist es schrecklich, in Deutschland ohne Papiere zu leben und putzen zu gehen. Sie hatte sich ein besseres Leben erhofft.

Sind die schweren Jahre beim Drehen wieder lebendig geworden?

Die Geschichte ist mir sehr ans Herz gegangen. Beim Spielen schossen mir manchmal die Tränen in die Augen. Dieser Film bedeutet mir sehr viel. Denn ich fühle mich wie Jon. Der „Tatort“ erzählt auch meine Geschichte, und ich finde es gut, dass sich jetzt Millionen Zuschauer ein Bild davon machen können, wie schwer es für Geflüchtete ist, ohne Papiere in Deutschland zu leben.

Hope Makoni

Die Figur

Was für eine Demütigung für Hope Makoni. Gebildet ist sie, hat einen Uni-Abschluss, kann die deutsche Grammatik besser erklären als mancher Abiturient. Aber ihr Geld verdient sie vor allem mit Putzen. Ganz oben ist sie nur, wenn sie die gläsernen Büros mit Panoramablick in der Chefetage auf Hochglanz bringt. Vor elf Jahren sind sie und ihr Mann Jon aus Simbabwe nach Deutschland geflohen, sind von den Schleppern betrogen worden und haben erst auf der Straße gelebt. Eine Kirchengemeinde hat ihnen geholfen, auf die Beine zu kommen. Hope Makoni ist skeptisch, den Deutschen kann

man nicht trauen. Ihr Sehnsuchtsort ist England. Sie spricht auch meistens Englisch, obwohl ihr Deutsch nahezu perfekt ist. Aber sie mag sich nicht identifizieren mit einem Land, in dem sie sich verstecken muss. Hier zählen nur Papiere. Als ihr Sohn Noah verschwindet, beschwört sie Jon, die Polizei aus dem Spiel zu lassen. Lieber gibt sie all ihr Geld her für eine Suchaktion in der Community. Hope ist wütend und erschöpft. Was könnten sie, Jon und Noah für ein Leben leben mit ihren Fähigkeiten. Denn davon hat sie jede Menge, aber was nützen die ihr – ohne Rechte.



„Sie ist eine
Geflüchtete,
die niemals
ankommt“

Gespräch
mit Sheri Hagen

Was hat Sie an der Rolle gereizt?

Wir erzählen die Geschichte eines Elternpaars, dessen Kind verschwunden ist, aus der Perspektive zweier Menschen, die staaten- und rechtelos sind. Das hat mich gereizt. Natürlich hat der Film das politische Anliegen, auf die Lebensumstände von geflüchteten Menschen aufmerksam zu machen, die ohne Papiere in Deutschland leben, alles gut und wichtig. Aber für mich als Schauspielerin geht es darum, eine Geschichte zu erzählen, und die muss immer nachvollziehbar sein. Wir alle wissen, was es heißt, Mutter und Vater zu sein. Und wir können uns alle vorstellen, was es bedeutet, wenn das eigene Kind vermisst wird. Es ist ein Drama, umso mehr, als Hope und Jon in ihrer Not nicht mal eben zur Polizei gehen können, weil die Polizei ihnen eher als Feind denn als Freund begegnet. Mir hat am Original-Drehbuch gut gefallen, dass es nicht das schlechte Gewissen einer Mehrheitsgesellschaft gegenüber geflüchteten Menschen erzählt, sondern die Verzweiflung von Eltern schildert, die auf der Suche nach ihrem Kind sind.

Ist Hope auf einer Flucht, die niemals endet?

Sie ist eine Geflüchtete, die nie ankommt. Sie ist voller Sehnsucht nach einem Leben, das nicht von permanenter Flucht bestimmt ist. Hope ist unsichtbar und sichtbar zugleich. Sie kann aufgrund ihrer Hautfarbe nicht einfach verschwinden und muss ständig auf der Hut sein, was ich besonders spannend zu spielen fand. Es ist ihr nicht möglich, ohne Weiteres Hilfe zu holen oder den Arzt aufzusuchen, wenn sie selbst oder das Kind krank ist. Aber das alles sind vergleichsweise Kleinigkeiten, denn wenn die Liebsten nicht mehr da sind, dann ist alles verloren, wofür sie gelebt hat.

Hope und Jon sind ein ungleiches Paar.

Was unterscheidet sie voneinander?

Im Wesentlichen ist es die Bildung. Hope hat in Simbabwe studiert und könnte in Deutschland

wunderbar als Erzieherin oder Lehrerin arbeiten. Menschen wie Hope werden ja gebraucht in unserer Gesellschaft. Dann ist sie eine Kämpferin, die mehr fordert und sich nicht anpassen will. Ganz anders als ihr Ehemann, der sich mit dem wenigen, was er hat, zufriedengibt. Jon hat sich eingefügt in die Gesellschaft der Verborgenen. Er scheint sich damit abgefunden zu haben, ohne Rechte zu leben und den Rücken krumm zu machen. Damit hat Hope große Probleme. Eigentlich bleibt sie nur aus Liebe zu ihrem Sohn und ihrem Mann in Deutschland. Ansonsten wäre sie längst weitergezogen. Es sind diese unterschiedlichen Perspektiven, die sie letztlich auseinanderbringen.

Was müsste sich dringend ändern, um das Leben von Geflüchteten wie Hope und Jon zu verbessern?

Menschen wie Hope und Jon wollen in legaler Beschäftigung das Geld verdienen, das sie benötigen, um ein unabhängiges Leben zu führen. Weil sie das als Papierlose nicht dürfen, sind sie gezwungen in der Illegalität zu bleiben, in menschenunwürdigen Unterkünften zu leben und unter prekären Bedingungen zu arbeiten. Überall werden Fachkräfte gebraucht, daher kann ich es nicht verstehen, dass man sie nicht in die Arbeitswelt integriert. Man muss die Menschen in die Gesellschaft einbinden, was am besten über Arbeit und Ausbildung gelingt, damit sie Erfahrungen sammeln, die neue Sprache lernen und in einen Dialog treten können. Dazu gehört auch eine gewisse Willkommenskultur. Viele dieser Menschen sind mental erkrankt, weil sie von der Flucht traumatisiert sind. Sie auszuschließen, verursacht Schmerzen und Kosten. Wenn man sie stattdessen ernst nimmt und unterstützt, in Arbeit bringt und ihnen Anerkennung zollt, dann stärkt es die Gesellschaft, in der wir leben.



„Das Schlimmste ist die Ausweglosigkeit“

Statement

von Julia Drache, Drehbuchautorin

Als ich in die Recherche einstieg, war ich erstaunt, dass es in Deutschland so viele Menschen ohne Papiere gibt, denn in der Politik ist es kein großes Thema, dass geschätzt bis zu 600.000 Menschen in dieser prekären Situation leben. Im Vorfeld haben wir mit verschiedenen Anwälten über Migration, Aufenthaltsrecht und Asyl gesprochen. Auch in den Gesprächen mit Betroffenen und mit unserem Kontakt bei der Bundespolizei kam immer wieder zum Ausdruck: Das Schlimmste ist diese Ausweglosigkeit, in der sich die Menschen befinden. Wer auffliegt, droht, des Landes verwiesen zu werden. Das ist eine enorme psychische Belastung und schafft Raum für ausbeuterische Arbeitsverhältnisse. Davon wollte ich in unserem Drehbuch unbedingt erzählen.

Die Herausforderung bestand darin, aus diesem politischen Stoff einen spannenden Kriminalfall zu machen. Wie bekommen

die Kommissare Zugang zu dieser Welt der „Unsichtbaren“? Wie bringt man die beiden Seiten dazu, miteinander zu kooperieren? Schließlich führt die Bundespolizei Abschiebungen durch. Aber auch dort sitzen Kommissare, die wie Falke und Grosz das Herz am rechten Fleck haben. Dass wir den Ermittlern in unserem Film etwas Menschliches verleihen konnten, war mir ein Anliegen.

Natürlich hätte man leicht einen Paragrafenreiterfilm daraus machen können, der den Zuschauern das deutsche Bleiberecht erklärt. Aber das war ebenso wenig unsere Vorstellung wie einen Suspense-Thriller im kriminellen Schleusermilieu zu drehen. Bei unserem „Tatort“ war die Ansage: Das Drama steht im Vordergrund. Wir wollten uns auf das Schicksal und das Leid dieser Menschen konzentrieren. Darüber wird im deutschen Fernsehen selten genug erzählt.



„Die Leute sind nicht illegal, sie werden illegalisiert“



Statement
von Sophia Ayissi,
Producerin und Ko-Autorin

In Deutschland wird viel und gerne über Geflüchtete debattiert. Aber so gut wie nie ist die Rede von den Hunderttausenden, die in Deutschland ohne jeglichen Status, also ohne Papiere leben. Sie machen in unserer Gesellschaft einen größeren Teil aus, als die meisten vermuten. Sie stützen mit ihrer Arbeit ganze Branchen wie die Bauwirtschaft oder die Gastronomie. Wir alle profitieren davon, dass diese Menschen die Jobs machen, die andere nicht machen. Auf dem Papier existieren sie nicht, und die Politik interessiert sich kaum für sie. Warum wird es ihnen so schwer gemacht, einen offiziellen Aufenthalt zu bekommen, am öffentlichen Leben teilzunehmen, medizinische Versorgung zu erhalten und legal zu arbeiten?

In meinem familiären Umfeld gibt es mehrere Personen, die hier teils über Jahre ohne Aufenthaltspapiere gelebt haben. Weil sie ein grundlegender Teil meiner Welt waren, ist mir das lange überhaupt nicht bewusst gewesen. Ihre Erzählungen waren für mich ein Schlüsselmoment. So kam der Wunsch auf, daraus einen Filmstoff zu entwickeln. Auf der Grundlage ihrer Erlebnisse und von Gesprächen mit anderen Betroffenen sind die Figuren Hope und Jon entstanden. Auch die Erfahrungen unseres Hauptdarstellers Alois Moyo sind in die Arbeit eingeflossen.

Wir wollten von Anfang an, dass Rolle und Besetzung den gleichen Background haben. Deswegen haben wir uns dafür entschieden, dass die Protagonisten so wie Jon aus Simbabwe stammen. Hope und Jon fühlen sich wie Gefangene, was sie psychisch stark belastet. Ihre Ehe droht zu zerbrechen. Sie spüren, egal, wie sehr sie sich anstrengen, auch ihr Sohn hat wenig Aussicht, in einen legalen Status zu kommen.

Die Kommissare begegnen dem Ehepaar in unserer Geschichte mit Menschlichkeit, was in der Realität wahrscheinlich eher einem Wunschdenken gleicht. Wir kennen Falke und Grosz seit Jahren und wissen, welche Werte sie vertreten. Trotzdem haben sie als Bundespolizisten, deren Aufgabe es ist, „illegale“ Migration zu verhindern, nur wenig Spielraum, der Familie nachhaltig zu helfen. Mir war es wichtig, im Film auch durch Sprache klarzumachen: Die Leute sind nicht illegal, sondern sie werden von einem Aufenthaltssystem illegalisiert.

Ich war sehr froh, mit Julia Drache eine tolle Autorin an meiner Seite zu haben. Mit großer Sensibilität hat sie sich den Stoff zu eigen gemacht und das Drehbuch nach unserer ersten gemeinsamen Fassung berührend zu Ende geführt.



„Meine Vision war es, die Grenzen zwischen Fall und Lebensrealität aufzubrechen“

Gespräch
mit Neelesha Barthel, Regie

Welche Geschichte wollten Sie im Kern erzählen?

Mich hat an dem Stoff besonders das Thema der irregulär lebenden Menschen in Deutschland gereizt. Im Kern der Geschichte stand für mich von Beginn an die Annäherung zwischen dem Bundespolizisten Falke und dem „Mann ohne Papiere“ – Jon. Meine Vision war es, die Grenzen zwischen Fall und Lebensrealität aufzubrechen und eine hohe Emotionalität in die Beziehung der beiden unterschiedlichen Männer zu bringen. Es war mir außerdem wichtig, „die Unsichtbaren“ als Menschen mit vielen Facetten zu erzählen und ganz deutlich zu machen, dass die Lage für sie oft ausweglos ist.

Wie wollten sie diese Menschen sichtbar machen, die sich selbst als „Unsichtbare“ bezeichnen?

Die Angst, die die Menschen ohne Papiere haben, ist fiktiv schwer darstellbar. Nach meinen Recherchen habe ich mir vorgestellt, dass sie sich wie Gefangene in der Freiheit fühlen müssen oder wie freie Gefangene. Dabei sind die meisten von ihnen keine Straftäter, sondern Menschen wie du und ich, die mit ihrer Schwarzarbeit unseren kapitalistischen Laden mit am Laufen halten. Sie haben sich eine Art Parallellieben oder Untergrundleben geschaffen. Diese verborgene Welt wollte ich, so gut es geht, realistisch darstellen. Ich wollte so viel Authentizität herstellen, wie das ein Spielfilm und insbesondere ein Krimiformat erlaubt, aber dabei die Spannung nicht außer Acht lassen. Mein Kameramann Christian Marohl und ich haben einen visuellen Stil entwickelt, um diese Enge, um dieses Gefühl, ständig verfolgt und beobachtet zu werden, durch die Bilder in die Wahrnehmung des Zuschauers fließen zu lassen. Die minimalistische, fast

eindimensionale Filmmusik von Maurus Ronner unterstreicht dieses Gefühl.

Haben Sie im Casting nach Schauspielern gesucht, die Fluchterfahrung haben?

Unser Protagonist Alois Moyo hat selbst eine schwierige „Integrationsgeschichte“ hinter sich, die auch in den Film eingeflossen ist. Im Casting habe ich die Tiefe seines Schmerzes sofort gesehen und mich sehr gefreut, dass er die Rolle angenommen und so viel von sich hineingegeben hat. Alois ist Jon durch und durch. Zart, scheu, gebrannt von der Vergangenheit, liebenswert- und humorvoll. Sein Weg in die deutsche Theater- und Filmbranche war und ist hart. Auch die anderen Darsteller mit afrikanischen Wurzeln haben ihre persönlichen Erfahrungen miteinfließen lassen. Es war ein langer Castingprozess.

Mussten Sie eine Balance finden zwischen Sozialdrama und „Tatort“-Krimi?

Eigentlich musste ich das nicht. Ich finde, dass der Film beide Genres gleichbehandelt. Der Krimi wird hier etwas anders erzählt. Mich reizt das ewige „Who done it“ nicht mehr so. Ich wollte, dass der Film Lebensrealitäten von Randfiguren unserer Gesellschaft erzählt und gleichzeitig spannende Wendepunkte hat. Und ich finde die Wendepunkte in „Verborgen“ sehr besonders. Die Täter*innen haben viele Gesichter. Es gibt nicht den bösen Täter und das gute Opfer. Die Auflösung am Ende kam beim ersten Lesen sehr überraschend für mich, und ich bin gespannt, ob das für die Zuschauer auch so funktioniert.





Impressum

Herausgegeben von
Presse und Kommunikation /
Unternehmenskommunikation

Redaktion	Iris Bents
Bildnachweis	NDR O-Young Kwon
Fotos	ard-foto.de
Interviews	Helmut Monkenbusch
Rollenprofile	Sven Sonne
Mitarbeit	Nicola Sorgenfrey
Gestaltung	nodesign

Online	Fotos
DasErste.de	ard-foto.de

Pressekontakt

Presse und Kommunikation /
Unternehmenskommunikation

E-Mail
presse@ndr.de

Website
ndr.de/presse

Twitter
[@NDRpresse](https://twitter.com/NDRpresse)

Presseservice
ARDTVAudio.de